

Wanderhühner?

Von Klaus-Ulrich Hoffmann

Am Morgen des 7. November 1965 machte ich einen Spaziergang in der Feldgemarkung eines westlichen Vorortes von Frankfurt am Main, nahe der Eisenbahnlinie Frankfurt-Limburg. Dort, unweit der Stadtteile Zeilsheim und Sindlingen, befanden sich noch etliche Stoppeläcker als Relikte der vorangegangenen Ernte, und zudem gab es in einigen halb abgeernteten Rübenäckern und einigen Brachlandstücken noch reichlich Deckung für das Niederwild. Als ich einen halb verwachsenen Feldweg entlangging, stand plötzlich eine außergewöhnlich starke Kette Rebhühner auf. Sie strich flach über das Feld, um schon am anderen Ende des Schlags wieder einzufallen. Kaum war ich nach dieser Überraschung einige Schritte weitergegangen, als plötzlich eine zweite Kette abstrich, und zwar ebenfalls in flachem Fluge genau der Stelle zustrebend, wo die anderen Hühner kurz zuvor eingefallen waren. Nur drei, die etwas abseits von den übrigen aufgestanden waren, purrten in entgegengesetzter Richtung davon. In der Eile konnte ich die Hühner nicht genau zählen, aber es waren etwa zwischen 80 und 100.

Sollte es sich hier um höchst selten beobachtete Wanderhühner handeln? Ich zweifle nicht daran, denn H.-M. Otto hat in seinem Artikel „Wanderhühner“ in WuH Nummer 4 vom 9. Mai 1965, Seite 83, das allmähliche Anwachsen eines Wanderhühnervolkes beschrieben. Selbst wenn ein Paar Althühner, was gelegentlich vorkommt, einige verwaiste oder ausgesetzte Rebhühnküken adoptiert haben sollte, so würde dieses Volk trotzdem nicht auf achtzig oder noch mehr Stücke anwachsen.

Am selben Tag machte ich die Hühner nochmals hoch. Auch diesmal strichen sie flach ab, und zwar in einem geschlossenen Flug, während sie beim ersten Zusammentreffen in zwei Ketten getrennt aufstanden. Sofern es sich hier um Wanderhühner handelt, sind sie noch keinesfalls in „Zugstimmung“ gewesen, denn in dem schon zitierten Artikel von H.-M. Otto

wird angeführt, daß die beobachteten Wanderhühner auffallend hoch abstrichen. Wahrscheinlich wird der Trieb zum Fortstreichen erst bei vorgeschrittener Jahreszeit ausgelöst, wie ja auch die Fälle, in denen die Hühner auffallend hoch abstrichen, nur im Winter beobachtet wurden. Die Frage, ob sich die von mir beobachteten Hühner aus Anlaß von Schutz- oder Äsungsbedürfnis zusammengefunden haben, wage ich mit nein zu beantworten, denn Äsung und Deckung waren überall in der näheren Umgebung ausreichend gegeben.

Wanderhühner

VON H.-M. OTTO

Beim Rebhuhn glaube ich das Fehlen von Äsung als Beweggrund für die Wanderungen ausschließen zu dürfen. Seine Siedlungsdichte ist selbst in früheren Zeiten, die für seine Verbreitung aus einer Reihe von Gründen günstiger waren, kaum je so dicht gewesen, als daß Nahrungsorgen es zu weiten Wanderungen hätte veranlassen können.

In den letzten 45 Jahren bin ich fünfmal Wanderhühnern begegnet. Dieses Zusammentreffen hat jeweilig im Vorfrühling stattgefunden. Weil mir mit dem Verlust meiner Heimat auch meine Aufzeichnungen verlorengegangen sind, vermag ich über die ersten drei Begegnungen keine Einzelheiten mehr anzugeben, sie seien daher nur kurz skizziert.

Mit dem stellvertretenden Altermann der Bürgerschützen meiner ostelbischen Heimatstadt befand ich mich auf einem Reviergang, als plötzlich vor seinen Hunden in der „Schonung“, einem das ganze Revier querenden Geländestreifen von 200 bis 250 m Breite, auf dem das Wild, außer Raubwild und Raubzeug, das ganze Jahr über Schonzeit genoß und dessen Betreten sogar nur in Ausnahmefällen gestattet war, Hühner hoch wurden. Hühner und nochmals Hühner, das schien überhaupt kein Ende zu nehmen. Wir schätzten ihre Zahl auf 300 bis 400 Stück, die alle, ständig steigend, in gleicher Richtung davonzogen. Der Alte murmelte etwas von „Wanderhühnern und nie wieder sehen“ vor sich hin. Als ich ihn nach der vermutlichen Ursache dieser riesigen Ansammlung von Hühnern fragte, warf er mir nur das Wort „Wanderhühner“ an den Kopf. Es folgte dann noch seine ständige Redensart von den „dummen Jungs, die noch nichts davon verstehen“, und damit mußte ich mich begnügen, wenn ich durch weitere Fragestellung nicht heraufbeschwören wollte, mindestens vier Wochen jagdlich zur Untätigkeit verbannt zu werden. Und doch hätte gerade dieser Mann, dem es sein Vermögen erlaubt hatte, in allen Erdteilen zu jagen, der freiwilliger Jagdbegleiter vieler wissenschaftlicher und Tierfänger-Expeditionen gewesen war, aus seiner großen jagdlichen Erfahrung und ausgezeichneten Beobachtungsgabe aussagen können, was man in keinem Lehrbuch findet.

Die zweite Begegnung erfolgte im gleichen Revier ganz in der Nähe des ersten Zusammentreffens etwa 15 Jahre später. Der Hühnerbesatz war zu jener Zeit bereits erheblich zurückgegangen. Die Zahl der aufsteigenden Hühner wurde von einem Jagdgast und mir auf 150 bis 200 Stück geschätzt. Der Vorgang der gleiche, unmittelbar einzeln oder zu mehreren nacheinander aufsteigende Hühner ohne Zahl. Die Flugrichtung ebenfalls nach Südosten zu Flughöhen ansteigend, die man sonst bei Hühnern nicht kennt. Ein Jahr darauf stießen wir dann im Revier eines alten Bekannten meines Vaters, bei dem ich gelegentlich als Gast weilte, wiederum unversehens auf eine größere Ansammlung von Hühnern, die in gleicher Weise wie schon geschildert abstrichen. Dieses Mal jedoch in östlicher Richtung. Dieser alte Jäger erzählte mir, daß in seiner Jugend Wanderungen von Hühnern gar nicht so selten zu beobachten gewesen seien. Allerdings sei in jener Zeit der Besatz erheblich stärker gewesen.

Danach gingen wiederum fast 15 Jahre ins Land, bis ich erneut, 500 km von der angestammten Heimat entfernt, auf Wanderhühner stoßen sollte. Bei anbrechendem Tageslicht befand ich mich mit meinem Sohn auf einem breiten, mit Heide bewachsenen Sandweg, der die angrenzenden Kiefern-kulturen von den Ackerbreiten trennte. Es war noch zeitig im Frühjahr, und ich gab wenig Obacht auf den Weg. Wir fuhren deshalb auch ordentlich zusammen, als es plötzlich um uns herum anfang, lebendig zu werden und riesige Scharen von Hühnern sich ringsherum erhoben. Ein Zählen war nicht möglich, aber ich habe ihre Zahl auf mindestens 400 geschätzt. — Hühner kamen in dieser Gegend außerordentlich selten vor, es muß sich also um solche gehandelt haben, die sich bereits auf dem Wanderwege befanden und hier nächtliche Rast gehalten hatten. Trotz vieler Umfragen habe ich über ihren Verbleib und ihren Wanderweg nichts in Erfahrung bringen können.

Die bemerkenswerteste Beobachtung aber dürfte die letzte gewesen sein, die im Februar 1960 ihren Abschluß fand und sich eigentlich schon Jahre vorher angebahnt hat. Wir hatten in unserem Revier ein Paar Hühner, das sein Gelege jedes Jahr in einer verkrauteten Ecke, die kaum je betreten wurde, hochbrachte. Sobald die Junghühner befliegen waren, konnte man das Volk in der Frühe in jener Ecke antreffen, während

es im Laufe des Tages seinen Einstand in die Nähe eines etwa 200 m entfernten Hochspannungsmastes verlegte. Dieses Volk war auch in schlechten Hühnerjahren immer besonders stark. Selbst zu Anfang der Jagdzeit pflegten diese Hühner auch vor besten Hunden nie zu halten. Wenn wir einmal Glück hatten, kamen wir auf 80 m heran, meistens genügte aber schon die doppelte Entfernung, um das Volk zu veranlassen, sich aufzunehmen. Die Benutzung eines Hühnerdrahens war durch die Vielzahl der in dieser Ecke sich kreuzenden Hochspannungsleitungen nicht möglich. Seltsamerweise mehrte sich in den Jahren der Beobachtung im Revier die Zahl der Paare mit den gleichen Eigenschaften. Anscheinend waren es die gelehriegen Nachkommen eines besonders wach-samen Elternpaares.

Im heißen Jahre 1959 hatte dieses Volk eine Stärke von 22 Hühnern. Im November trafen mein Jagdfreund und ich wieder einmal auf diese Hühner und wunderten uns, daß das Volk inzwischen auf eine Zahl von etwa 50 angewachsen war. Als wir im Dezember gar ein Anwachsen auf etwa 80 festgestellt hatten, äußerte ich meinem Freunde gegenüber die Vermutung, daß wir mit einem Abwandern und damit mit dem Verlust eines erheblichen Teils unseres Besatzes an Hühnern rechnen müßten. Er wollte allerdings nicht recht daran glauben. Um es kurz zu machen, die Ansammlung war im Januar auf bereits etwa 120 Hühner angewachsen. Im Februar stieß dann unversehens ein junger Hund, den mein Freund für einen Bekannten abrichtete, in diese Ansammlung hinein, und das war das Letzte, was wir überhaupt von ihnen gesehen haben. Typisch war auch hier das Bemühen der Hühner, Höhen zu gewinnen, in denen sie sich sonst nicht bewegen. Die Flugrichtung war nach Süden.

Trotz des guten Niederwildjahres 1959 und des geringen Abschusses war 1960 der Besatz an Hühnern wesentlich geringer als nach dem strengen Winter 1962.

Wenn ich nun im Verlauf von fünf Jahrzehnten verschiedene Abwanderungen oder doch den Durchzug wandernder Hühner beobachten konnte, so habe ich doch nie einen nennenswerten Zugang erlebt oder davon berichten hören. Nach einiger Überlegung muß man wohl annehmen, daß auch die Auflösung solcher Wanderzüge, genau wie das Entstehen, allmählich erfolgt.

Mir scheint damit die Vermutung, in den Wanderungen unserer Hühner ein weises Walten der Natur zur Erhaltung der Art durch Zuführung neuen Blutes zu sehen, eine durchaus sinnvolle Begründung zu sein.

Anmerkung zum Problem der „Wanderhühner“: Die in unregelmäßigen, jedoch längeren Zeitabständen auftretenden Scharen wandernder Hühner, und zwar sowohl Rothühner als auch Rebhühner, mußten bis zum heutigen Tage Gegenstand von Spekulationen bleiben, da wir bis heute über die auslösenden Faktoren solcher Wanderungen in keiner Weise unterrichtet sind. *Niethammer* führt in seinem Handbuch der deutschen Vogelkunde, 1942, an, daß Rothühner (*Alectoris rufa rufa*) um 1854 zweimal in der Umgebung von Mainz und im Januar 1865 in Luxemburg ein Flug von 80 bis 100 Stück angetroffen wurden. Beim Rebhuhn (*Pardix perdix*) kommen gelegentlich Wanderungen bis zu 100 km Entfernung vor. Weiter im Osten (Memelgebiet und Polen) werden im Spätherbst häufiger Massenzüge in SW-Richtung festgestellt. Am Ostufer des Kurischen Haffs stauten sich im Dezember 1937 über 2000 Vögel. Dort durchgeführte Beringungen ergaben Wiederfunde in Entfernungen von 20 bis 32 km nach Norden, bzw. 100 km nach Osten.

Äsungsmangel als auslösender Faktor hat bei den spekulativen Deutungsversuchen immer wieder eine Rolle gespielt. *Schüz* (1938) vergleicht die „Wanderrebhühner“ mit dem Seidenschwanz, der auch nur „Zugvogel“ unter bestimmten Bedingungen ist, bei dem also der Zugtrieb nicht regelmäßig, sondern nur unter bestimmten äußeren und inneren Einflüssen, die wir bis heute im einzelnen nicht übersehen, ausgelöst wird. Diese Auffassung ist zur Zeit wohl diejenige, mit der wir uns notgedrungen werden begnügen müssen. Das Phänomen der Wanderrebhühner wird nur aus einem Faktorenkomplex heraus verstanden werden können, in dem klimatische Umstände zusammen mit vielleicht nur sehr geringfügigen Veränderungen in der Pflanzenwelt möglicherweise mitwirken. Der derzeitige Stand unserer Kenntnisse von diesem Phänomen läßt also nur eine Aussage zu, wie diese im Schlußsatz von H.-M. Otto niedergelegt wurde. Dr. Brüll

Nochmals: „Wanderhühner“

WuH Nr. 4 vom 9. Mai und Nr. 8 vom 4. Juli 1965

Zu meinem Beitrag „Wanderhühner“ hat Herr v. Dellingshausen in WuH Nr. 8, S. 184, Stellung genommen. Er ist gleich mir der Ansicht, daß Äsungsmangel kaum der Anlaß zu derartigen Wanderungen gewesen ist. In einigen anderen Punkten glaube ich allerdings, mißverstanden zu sein. Gerade weil die Forschung uns über „Wanderhühner“ noch so wenig zu sagen vermag, halte ich es im Interesse des Ergebnisses weiterer Beobachtungen für richtig, von vornherein bestehende Mißverständnisse aufzuklären.

Ich glaube nicht, daß der Drang der Hühner zum Wandern von heute auf morgen entsteht. Gerade nach den letzten Beobachtungen, die dann im Februar 1960 mit dem Abwandern der jahrelang beobachteten Hühner endeten, vermute ich, daß dem Wandertrieb eine längere, vielleicht jahrelange Entwicklung vorangeht und die eigentliche Abwanderung erst durch das Zusammentreffen einer Reihe uns bisher noch unbekannter Faktoren und Voraussetzungen ausgelöst wird.

Zweifellos bin ich bei den ersten Begegnungen mit Wanderhühnern in Ansammlungen hineingeraten, die bereits auf der Wanderung begriffen waren. Hieraus läßt sich wohl auch erklären, weshalb sie sofort Höhen zu gewinnen suchten, die sonst bei Hühnern nicht üblich sind. Die Schilderung der letzten Begegnung mit Wanderhühnern, die m. E. in ursächlichem Zusammenhang mit dem Verhalten jenes jahrelang beobachteten Volkes steht, das sich auch bei Aufgang der Hühnerjagd kaum bejagen ließ und angerührt sehr weit ver-

strich, dürfte sich mit den Beobachtungen des Herrn v. D. decken. Die ungewöhnlich hohe Flugbahn wird nach meiner Ansicht erst angenommen, wenn die eigentliche Wanderung beginnen soll, die durch ein Ereignis, wie das Hineinpreschen eines Hundes in eine zur Wanderung bereite Ansammlung von Hühnern, vielleicht endgültig ausgelöst werden kann, und größere Strecken zurückzulegen sind.

Von einer Rückwanderung einmal abgewanderter Hühner ist nichts bekannt. Deshalb erwähnte ich auch, daß trotz des vorangegangenen guten Niederwildjahres und trotz schonender Bejagung, im auf die Abwanderung folgenden Sommer ein merklicher Rückgang des Hühnerbesatzes zu verzeichnen war. Wenn so starke Züge von Hühnern die Wanderung geschlossen in einem Revier beenden würden, müßte das den Revierinhabern aufgefallen sein, und man hätte sicherlich davon gehört. Die Auflösung eines Wanderzuges scheint mir ebenso allmählich zu erfolgen, wie die Züge sich nach und nach zu ihrer Stärke zusammenfanden. Daher glaube ich auch, solange andere Beweise nicht erbracht werden können, an ein weises Walten der Schöpfung, die allem, was da wächst und lebt, immer neue Lebensimpulse in einer Unzahl von Variationen zu geben vermag.

H. Otto